

Klaus Heinrich

psychoanalyse sigmund freuds

1. Auflage – 2001, Stroemfeld Verlag
2. Auflage – 2025, ça ira-Verlag

© ça ira-Verlag, Freiburg/Wien 2025

Günterstalstr. 37 www.ca-ira.net
79102 Freiburg info@ca-ira.net

Umschlag und Gestaltung Till Gathmann, Berlin

ISBN 978-3-86259-156-5

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.d-nb.de abrufbar.

Dahlemer Vorlesungen 7

Herausgegeben von
Hans-Albrecht Kücken

Klaus psychoanalyse sigmund freuds
Heinrich und das Problem des konkreten
 gesellschaftlichen Allgemeinen

Inhalt

Anamnetisches Vorwort	8
Erste Vorlesung	12
Zweite Vorlesung	35
Dritte Vorlesung	65
Vierte Vorlesung	94
Fünfte Vorlesung	120
Sechste Vorlesung	146
Siebente Vorlesung	173
Achte Vorlesung	199
Neunte Vorlesung	225
Zehnte Vorlesung	248
Elfte Vorlesung	275
Zwölfte Vorlesung	296
Anmerkungen	320
Stichwortartige Übersicht	362
Editorische Notiz	393

Anamnetisches Vorwort

Nachrichten aus einer anderen Welt – das war mein erster Eindruck, als diese Vorlesung, fertig gesetzt, zur Zeremonie des Wiedererkennens vor mir lag. Das »konkrete gesellschaftliche Allgemeine« – wer würde es heute, wo wir es dank Aufhebung der Kluft zwischen virtuell und real, nach Wegfall der Blockaden von Raum und Zeit, mit Händen zu greifen meinen, noch so benennen? wer auch nur nach ihm fragen, nachdem die Religion des Marktes es, samt den seine Ankunft beglaubigenden Emotionen, sakramental zu verbürgen scheint? Dann die vom Transskripteur und Herausgeber getreulich aufgezeichneten und kommentierten universitätspolitischen Vorbemerkungen zu den einzelnen Stunden – wen interessieren diese ein Vierteljahrhundert alten Querelen heute noch? Ich konnte mich ja selbst ihrer kaum noch erinnern und las sie mit einem quasi-ethnologischen Interesse an Universitätsfolklore.

Aber dann wendete sich das Blatt. Nichts war vergangen. Die Fragen, vor 25 Jahren gestellt, mochten verschüttet sein, aber sie waren darum nicht weniger aktuell. Geradezu körperlich quälend erschien mir das, wovon ich damals zu berichten hatte, ich hatte es meinen Hörern so distanziert wie möglich beschrieben, damit diese sich ihre eigene Meinung bilden konnten, nun empörte es mich von neuem. Wieviele Chancen vertan! Die Reste realer Mitbestimmung getilgt, um die Universität wieder regierbar zu machen – für mich das Ende der Nachkriegsutopie des freien Umgangs von gleich zu gleich an den zu meinen Lebzeiten zweimal schon entmündigten Universitäten. Pflichtveranstaltungen angestrebt von den Vertretern einer als emanzipatorisch ausgegebenen Methode – für mich das Ende, so wie einmal schon nach 1945 an der mit so großen Hoffnungen wieder eröffneten Berliner Universität, einer realen Auseinandersetzung mit marxistischer Theorie und Utopie. Psychoanalytisches, das heißt: ein die selbstzerstörerische Ambivalenz des Triebwesens Mensch in Rechnung stellendes Denken verbannt aus dem Grundstudium von Philosophie und Sozialwissenschaften an dem diese

Fächer repräsentierenden Fachbereich – für mich das Ende einer Reflexion, die Individuum und Gattung untrennbar aneinander bindet, weil sie beide zugleich Subjekt und Objekt dieser Reflexion sind. Zähl wie in Zeitlupe, in lauter einzelnen kleinen Schritten, drohte hier ein drittes Mal die Selbstabdankung der Universität als eines Orts gesellschaftlicher Reflexion, nach der im NS-Staat und der unter dem SED-Regime Unter den Linden. Aber immerhin, hier war Einspruch möglich.

Der Begriff des ›konkreten gesellschaftlichen Allgemeinen‹, vom Herausgeber mit Recht in den Titel dieser Vorlesung gesetzt, die Sozialwissenschaftler und Philosophen in ›Grundbegriffe der Psychoanalyse Sigmund Freuds‹ einführen sollte, war nicht nur der materiale Existenzbegriff, den ich den abstrakten Zwängen entgegenhielt, sondern bezeichnete die Utopie, die ich den Sozialwissenschaften zurückgewinnen wollte. Die Ankündigung der Vorlesung vor nunmehr 25 Jahren verdeutlichte dieses Ziel und verknüpfte es zugleich mit den Problemen meines Fachs und denen einer sozialwissenschaftlichen Methodenreflexion. »Grundbegriffe der Psychoanalyse Sigmund Freuds (zugleich zur Einführung in aktuelle Probleme der Religionswissenschaft und das Problem sozialwissenschaftlicher Begriffsbildung)« – mit szientifischer Behutsamkeit habe ich damals den komplexen Anspruch formuliert, den meines Erachtens jede Einführungsveranstaltung auf ihre Weise erfüllen sollte. Sie darf sich so wenig als ein erfahrungsloser Anfang wie als eine Erfahrung hinter sich lassende, erfahrungsneutrale Information, so wenig als ein profaner Elementarunterricht, dem die höheren Weihen schon noch folgen werden, wie als eine wissenschaftsgläubige Initiation gerieren. Sie kann sich nicht freimachen von der Last einer Geschichte, die unseren Erfahrungsbegriff selbst grundiert und die nicht nur, aber immer auch Wissenschaftsgeschichte ist.

Damals, als ich diese Vorlesung hielt, wetteiferten ein empiristischer Positivismus und sein dogmatisch-marxistisches Pendant noch um den Preis der objektiveren wissenschaftlichen Weltanschauung, auch wenn manche ihrer beider Vertreter das Unbehagen daran schon spüren ließen und abzuwandern begannen, sei es in die damals so benannte Praxis, sei es in die mit mythologischer Faszination operierenden neuen strukturalistischen Denkgehäuse. Mit dem Begriff des konkreten gesellschaftlichen Allgemeinen suchte ich an der materialen Reflexion in der Psychoanalyse Sigmund Freuds ebenso wie an der in Marx' Kritik der politischen Ökonomie festzuhalten. Ich warb darum – und diese Werbung ist

heute aktueller den *rite* –, den Reflexionsanspruch, der beiden gemeinsam ist, nicht preiszugeben.

Das tertium der Reflexion hier wie dort ist Opferlogik, sie ist so alt wie die Gattung selbst – das aus der Psychoanalyse Sigmund Freuds zu lernen, befähigt zu Kritik an vorschneller Instrumentalisierung der Marx'schen Theorie (als sei mit der Beseitigung des kapitalistischen Krebsgeschwürs die Opferlogik außer Kraft gesetzt) und Ausmalung der aus ihr ableitbaren Utopien (als sei ein neuer opferfreier Ursprung in der Zukunft ansiedelbar). Wie die Opfergesellschaft in eine der opferfreien Bündnisse verwandelt werden kann, muß als die emanzipatorische Grundfrage der Religionswissenschaft verstanden werden. Alle Religionen stellen diese Frage, auch wo sie das Individuum noch nicht entdeckt zu haben meinen und ihr den Ritus beglaubigendes, die Opfer rechtfertigendes ›Fürchtet euch nicht!‹ den Zusammenhang von Opfer und Gerechtigkeit noch nicht zu reflektieren scheint. Hier koinzidieren ihre Fragen und die Antworten auf sie mit denen in der Psychoanalyse Sigmund Freuds, und das individuelle und soziale Heil, das die Religionen ihren Anhängern versprechen mit der Balance, die das Bündnis von Analytiker und Analysandherbeiführen soll. Allerdings, wenn wir uns von dem Vergleich nicht blenden lassen, müssen wir eine Voraussetzung ins Spiel bringen, die – wie in allen unseren Reflexionen – Empirie beglaubigt und transzendiert: daß mit der Bewußtwerdung der Gattung ein selbstanalytischer Prozeß in Gang gesetzt worden sei, der das anthropologische fundamentum in re eines jeden individuellen analytischen Prozesses bildet. – Spekulationen wie diese sind auch aus einer Einführungsveranstaltung in einen so komplexen Problemzusammenhang, wie diese Vorlesung ihn zu erläutern sich zum Ziele setzt, nicht fernzuhalten.

Der Gang der Vorlesung folgt analytischer Einsicht: jede scheinbar noch so unbedeutende Einzelheit vermag die Last des Ganzen zu tragen. Erst habe ich mich am Leitfaden des Titels voranbewegt und die Spannung jedes einzelnen Begriffs, der von einer langen Erfahrungsgeschichte geprägt ist, nachgezeichnet, dann die Verdrängungsbilder in den Schriften Freuds, die vorschnell einander entgegengesetzten Begriffe Symbol und Symptom, nicht zuletzt einen Fallsplitter, der ritualistischen Charakter hat, aus einer Einführungsveranstaltung Freuds selbst verhandelt endlich mit seiner Hilfe die gattungsgeschichtliche Dimension der Psychoanalyse in ihrer Bedeutung für eine das Triebwesen Mensch respektierende, Gesellschaft als ein gesellschaftliches